

Predigt am 12.So.n.Trinitatis am 04.09.22 Lukas 9, 1-20

Der Predigttext für heute aus der Apostelgeschichte des Lukas 9 erzählt eine der spannendsten Bekehrungsgeschichten des Neuen Testaments.

Gleich vorweggesagt: ich selber hatte nie ein Bekehrungserlebnis, also eine Erfahrung, von der ich sagen könnte, von einem bestimmten Tag an habe ich mein Leben Jesus übergeben, oder ab einem bestimmten Datum bin ich Christin geworden. Bei mir war das ein fließendes Geschehen. Ich bin von klein auf mit Tisch-, und Abendgebeten, mit Kindergottesdienst und Kirchenchorteilnahme und Orgelbegleitung im Gottesdienst großgeworden. Sie gehörte zum Alltag, die Vermittlung des christlichen Glaubens, sie war also keine bewusste Entscheidung. Vielleicht leben Sie, liebe Tauffamilie, das normale Hereinwachsen in den christlichen Glauben Ihrem kleinen Sohn einfach ganz unpräventios vor.

Zurück zu Paulus. Der erfährt eine radikale Kehrtwende. Er, der einst glühendste Christenverfolger wird zum ersten christlichen Missionar, nach dem sogenannten Damaskuserlebnis.

Ich lese den Text: Apg.9, 1-20: - - -

Manchmal sind wir blind, weil wir nicht sehen wollen, was vor unseren Füßen bereit liegt. Für uns.

Manchmal sind unsere Ohren verschlossen, weil wir nicht hören wollen, was uns guttäte.

Die Begleiter von Paulus hören eine Stimme, aber sie sehen niemanden, und das macht sie sprachlos.

Paulus fällt vom Pferd, von einem himmlischen Licht zu Boden geworfen. Und da liegt er nun und ist zutiefst erschrocken. Er vernimmt Worte von einem, den er nicht sieht:

„Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Steh auf und geh in die Stadt nach Damaskus. Da wird man dir sagen, was Du tun sollst.“

Paulus gehorcht. Nur - er bleibt blind und muss von seinen Begleitern an die Hand genommen und geführt werden.

Drei Tage lang blind sein, nichts sehen können. Ich stelle es mir schrecklich vor. Was tut Paulus? Er fastet und geht in sich, überdenkt, ob er auf falschem Wege war, als er die ChristInnen mit brutaler Härte verfolgte. Warum tat er das?

War er ein Anhänger des römischen Kaisers und belächelte die neu entstandene Religion um diesen Nazarener? Es muss Hass gewesen sein. Oder Furcht. Warum lässt er die Christen nicht einfach in Ruhe!? Er selbst muss ja keiner werden.

Ich glaube, Paulus hat sich gefürchtet – vor der wachsenden Zahl der Christen und Christinnen, dass sie zu mächtig werden könnten. Was tut einer, dem plötzlich klar wird, dass er seinen ganzen Einfluss, seine angebliche Stärke von heute auf morgen verlieren kann?

Was tut ein Mann wie Putin? Er spielt den unbesiegbaren Alleinherrscher und bläht sich auf. Militärische Niederlagen gesteht er sich nicht ein, wirtschaftliche Einbußen gibt er nicht zu.

Er verhöhnt die Ukraine und belügt sein eigenes Volk. Er bestraft uns, den Westen, indem er für Millionen Euro übriges Gas ungenutzt verbrennen lässt und den Westen zittern lässt.

War Paulus auch so brutal? Er überfiel kein Land, aber er tötete Angehörige der neuen Religion mit äußerster Brutalität.

Paulus fällt buchstäblich vom Pferd. (Das sollte Putin, der auch gerne reitet, mal passieren!)

Wie vom Blitz getroffen. Und er hört eine Stimme, die zu ihm spricht. Die läutet damit die große Kehrtwende bei Paulus ein.

„Vom Saulus zum Paulus.“ Wir kennen diese Redensart, wenn ein Bösewicht plötzlich umschwenkt und ein Guter wird. Ein Neuanfang. Ein neuer Mensch, geläutert und nun ein frommer Judenchrist. Paulus erfährt eine direkte Ansprache durch Christus selbst. Wäre er sonst ein anderer geworden?

Ach, wie wäre es, würde das heute passieren, dass Menschen neu zu Christus finden und sich zu ihm bekennen! Das Gegenteil ist der Fall. (Immer weniger Menschen wollen etwas vom christlichen Glauben hören, sehen und erfahren. Wir werden weniger.)

Manchmal erreicht uns aber ein Ruf, eine Herausforderung, die alles verändern kann. Oft durch eine hervorgerufene Krise. Plötzlich gerät alles ins Wanken. Und ungewollt beginnen wir zaghaft, etwas anders zu machen als sonst. Das ist nicht immer leicht. Widerstrebend müssen wir manchmal Wege gehen, die uns nicht gefallen, die uns eher durch äußere Umstände aufgenötigt werden.

Und doch trägt uns dieser Christus, nicht so offensichtlich wie bei Paulus, der ihn direkt ansprach, aber doch. Ich will das glauben, dass wir geführt werden und auch mal ausgebremst oder zurückgerufen werden, wenn wir uns irren oder in die falsche Richtung gehen. Und warum eigentlich sollte der Fingerzeig nicht von ganz oben kommen?

Hinhören und hinsehen, nicht weghören und wegschauen, wenn wir spüren: Da kommt etwas auf uns zu; da müssen sich Dinge im Leben ändern.

Es tröstet, dass wir alle auf dem Weg sind, solange wir leben. Stillstand hieße: lebendig tot sein. Nach vorne blicken und schauen, was sich für mich neu ereignen will. Es muss mich auch nicht wie der Blitz treffen. Manches entwickelt und verändert sich schleichend, langsam.

Darin den Christus wahrnehmen und glauben, wie Paulus es tat. Das führt uns ihm entgegen. Und lässt uns manche Krisen besser bewältigen.

Als Hananias Paulus die Hände auflegte und ihn segnete, fiel es Paulus wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen; in echt und im übertragenen Sinne. Er hatte verstanden, wer dieser Jesus ist und dass er auch ihm, Paulus, Lebenshilfe und Heil versprach.

Das ist das Geheimnis des Glaubens, dass solche Dinge geschehen und wir neu entdecken, wer und was uns heilig ist, wem wir nachfolgen wollen, für wen wir unsere Augen offenhalten. Gott zeige uns die Richtung an! Amen.

